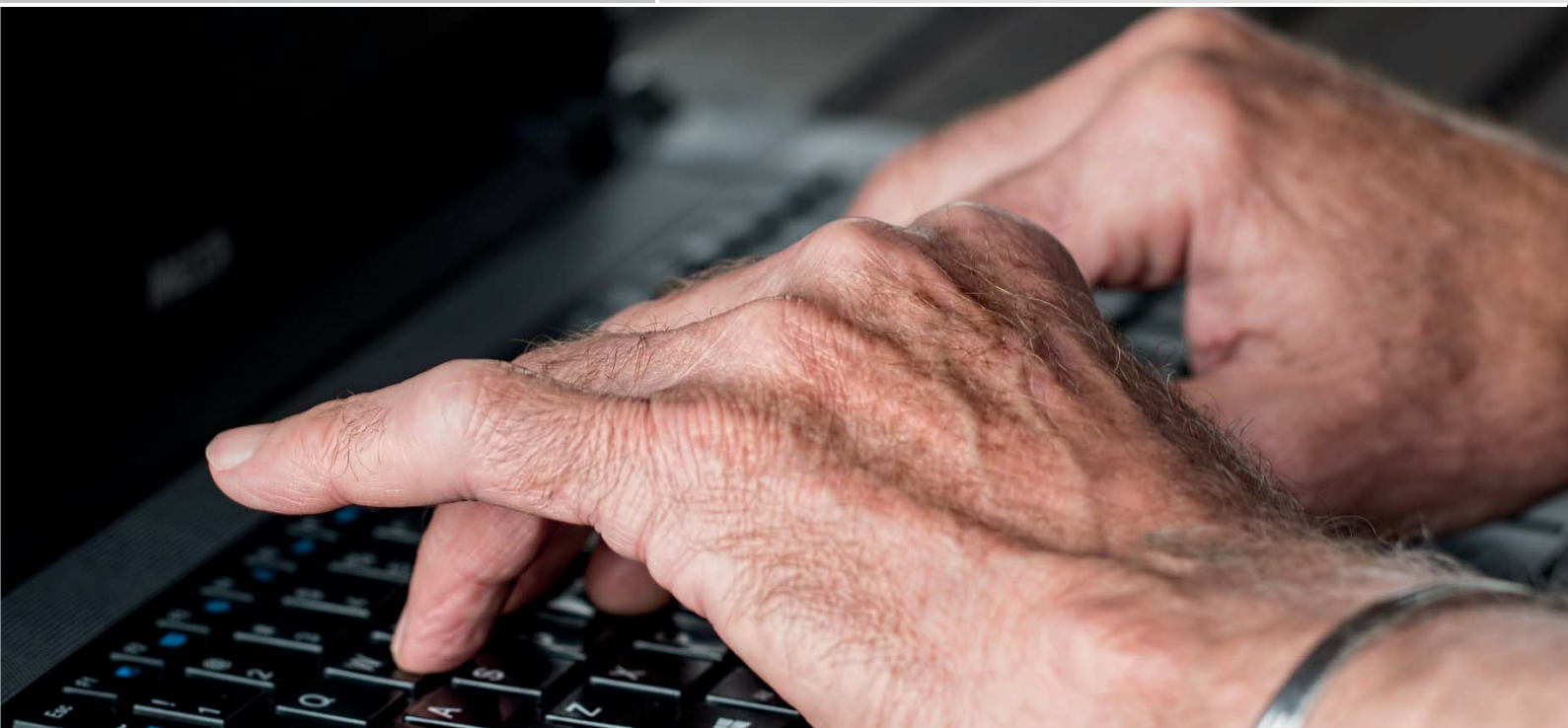




DIE NEIGUNG ZUR ERWERBSTÄTIGKEIT IM RUHESTAND

Eine Betrachtung nach Gesundheit, Armutsgefährdung und Geschlecht

3



ANALYSEN

Entwicklung bis 2030:
BiB-Untersuchung „Alterung
und Arbeitsmarkt“

Eine neue Studie des BiB untersucht die Auswirkungen des gesellschaftlichen Alterungsprozesses auf das Arbeitsangebot.

8



NACHGEFRAGT

Positive Impulse durch den
Anstieg der Erwerbsbeteiligung
von Frauen und Älteren

Im Interview äußert sich Dr. Elke Loichinger zur Methodik und zu zentralen Befunden der BiB-Studie zu Alterung und Arbeitsmarkt.

10



PUBLIKATION

Lebenserwartung:
Wer könnte Spitzenreiter Japan
ablösen?

In Japan verlangsamt sich der Anstieg der Lebenserwartung. Ein Artikel untersucht die Länder, die Japan ein- bzw. überholen könnten.

11

Editorial

In der Europäischen Union (EU-28) wächst momentan die Zahl an älteren Menschen, die noch bzw. wieder einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Nach neuesten Angaben von Eurostat stieg der Anteil der Erwerbstätigen ab 55 Jahren an der Gesamtzahl der Beschäftigten zwischen 2003 und 2018 kontinuierlich von 12,1 auf 19,7 Prozent an. Die schnellste Zunahme gab es dabei in der Gruppe der 60- bis 64-Jährigen: Hier hat sich die Zahl der Erwerbstätigen im genannten Zeitraum mehr als verdoppelt. Dabei ist besonders in Deutschland das Beschäftigungsniveau unter den 60- bis 64-Jährigen hoch, wie das Statistische Bundesamt meldet. So waren im Jahr 2017 58 Prozent von ihnen berufstätig; nach Schweden mit 68 Prozent war dies die zweithöchste Quote in der EU. Gleichzeitig ist auch in Deutschland die Zahl der Personen kontinuierlich weiter gestiegen, die im Ruhestand arbeiten. Worin liegen die Ursachen für diese Entscheidung? Spielt die finanzielle und gesundheitliche Situation eine Rolle? Gibt es Unterschiede zwischen den Geschlechtern und wie wirken sich diese auf die Neigung zur Erwerbstätigkeit im Ruhestand aus? Antworten auf diese Fragen gibt ein Beitrag auf der Grundlage des BiB-Surveys „Transitions and Old Age Potential (TOP)“ in dieser Ausgabe.

Die Redaktion



Impressum

Herausgegeben vom Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung – Ausgabe 5/2019 – 40. Jahrgang

Schriftleitung: Dr. Sebastian Klüsener

Redaktion: Bernhard Gückel

Redaktionsteam: Michael Mühlichen, Ralina Panova, Nico Stawarz

Layoutkonzept: Ulrike Brunner

Bilder Titelseite und Seite 3: © pixabay

Bilder Seite 8, 9 und 10: © BiB

Dienstgebäude: Friedrich-Ebert-Allee 4, 65185 Wiesbaden

Telefon: (0611) 75 22 35

E-Mail: post@bib.bund.de

De-Mail: kontakt@bib-bund.de-mail.de

Internet: www.bib.bund.de

ISSN 1869-3458 / URN:urn:nbn:de:bib-bfa0520197

„Bevölkerungsforschung Aktuell“ erscheint alle 2 Monate.

Die Publikation kann im Abonnement im PDF-Format bezogen werden.

Anmeldung für ein Abonnement bitte an bev-aktuell@bib.bund.de.

Die Online-Ausgabe ist auf der Homepage www.bib.bund.de als Download verfügbar.

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet (Bevölkerungsforschung Aktuell 5/2019 des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung). Belegexemplar erbeten.



Die Neigung zur Erwerbstätigkeit im Ruhestand

Eine Betrachtung nach Gesundheit, Armutsgefährdung und Geschlecht

FRANK MICHEEL (BiB), MAXIMILIAN TERGEIST (UNIVERSITÄT VECHTA)

Angesichts der gestiegenen Beschäftigungsquoten im rententypischen Alter stellt sich die Frage, inwiefern die Entscheidung für eine Erwerbstätigkeit im Ruhestand auf freiwilliger Basis getroffen wird und wie sie in Einklang mit den persönlichen Kapazitäten steht. Schließlich besteht keine Notwendigkeit, im Ruhestand zu arbeiten, wenn dieser einmal erreicht ist. Aus der Literatur ist bekannt, dass die Motivlage bezüglich einer Erwerbstätigkeit im Ruhestand nicht einheitlich ausfällt. Oft bewegen sowohl treibende als auch anziehende Kräfte Menschen dazu, einer Erwerbsarbeit im Ruhestand nachzugehen oder sie ernsthaft in Erwägung zu ziehen.

Der vorliegende Beitrag knüpft insbesondere am Einkommensaspekt an und geht einen Schritt weiter, indem der individuelle Gesundheitszustand in diese Überlegungen aufgenommen wird. Eine gute Gesundheit ist ein notwendiger Bestandteil für eine freie Entscheidung und stellt somit einen wegbereitenden Aspekt für eine Erwerbsarbeit im Ruhestand dar. Auf der anderen Seite ist es möglich, dass ältere Menschen ihren Ruhestand genießen möchten, solange es eine gute Gesundheit zulässt (Cihlar et al. 2019; Micheel, Roloff, Wickenheiser 2010). Durch die gleichzeitige Betrachtung von Einkommen und Gesundheit ergeben sich vielfältige Kombinationen, die zum Teil auch als sozialpolitisch sehr relevant einzustufen sind. Dies gilt besonders dann, wenn eine Person eine Absicht zur Arbeit im Ruhestand äußert, obwohl der Gesundheitszustand als schlecht empfunden wird. Wenn dazu noch eine prekäre Einkommenssituation vorliegt, wirken die sozialen Nachteile besonders schwerwiegend.

Diese Überlegungen lassen zusätzlich die Frage aufkommen, ob zwischen Männern und Frauen relevante Unterschiede feststellbar sind. Empirischen Untersuchungen zufolge unterscheiden sich die geschlechtstypischen Erwerbsverläufe dahingehend, dass Männer eher auf geschlossene Erwerbskarrieren zurückblicken können als

Frauen (u. a. Fasang, Aisenbrey, Schömann 2013). Hierdurch verfügen Männer im Ruhestand über ein höheres Einkommen. Dieses Phänomen führt im Hinblick auf das Leben im Alter nicht selten zu einer finanziellen Abhängigkeit der Frauen von ihren Ehemännern. Es könnte dahingehend vermutet werden, dass das finanzielle Motiv für Erwerbstätigkeit im Ruhestand bei Frauen etwas stärker ausgeprägt ist als unter Männern. Fällt der männliche Ernährer durch Tod, Trennung oder Scheidung weg, erhöht sich systematisch das Armutsrisiko für Frauen im Alter und somit der Druck, im Ruhestandsalter zu arbeiten (Hokema, Scherger 2016).

Datenbasis

Die Analysen basieren auf den ersten beiden Befragungswellen (2013, 2016) der vom BiB durchgeführten Längsschnittstudie „Transitions and Old Age Potential (TOP)“. Im Fokus stehen Personen der Geburtsjahrgänge 1942 bis 1958; die Fragestellungen konzentrieren sich auf die Zeit des Übergangs in den Ruhestand. An der zweiten Welle nahmen 2.501 Personen teil, die den Ausgangspunkt für die weiteren Analysen bilden (Mergenthaler et al. 2017). Unter Berücksichtigung der verwendeten Merkmale, die im Anschluss beschrieben werden, ergibt sich eine Stichprobe von

1.819 Personen, von denen 952 Frauen und 867 Männer sind. Im Durchschnitt sind die Befragten 64 Jahre alt. Mehr als 80 % leben in Westdeutschland. Nach Anwendung der Internationalen Standardklassifikation des Bildungswesens gehören weniger als 2 % zur niedrigen, ca. 45 % zur mittleren und mehr als 50 % zur hohen Bildungsschicht. Ein Vergleich mit Daten zur Gesamtbevölkerung Deutschlands zeigt, dass Personen mit höherem Bildungsabschluss der Einladung zur Teilnahme an der TOP-Befragung eher folgen als Personen mit niedrigem Bildungsabschluss. Dies ist bei der Einordnung der Analyseergebnisse zu berücksichtigen. Die Hälfte der befragten Personen befindet sich im Ruhestand, rund 4 von 10 Personen sind erwerbstätig und etwa jede 10. Person ist arbeitslos bzw. aus sonstigen Gründen nicht erwerbstätig. Zwischen Männern und Frauen sind hier nur geringfügige Unterschiede festzustellen.

In den weiteren Analysen werden die Merkmale Gesundheit, Armutsgefährdung und Intention zur Weiterarbeit im Ruhestand näher betrachtet. Der persönlich empfundene Gesundheitszustand wird mit der Frage „Wie bewerten Sie Ihre gegenwärtige Gesundheit?“ gemessen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer können auf einer 4er-Skala von „Sehr gut“ bis „Sehr schlecht“ entsprechende Angaben dazu machen. Für die Auswertung werden die vier Antwortmöglichkeiten auf zwei Kategorien reduziert: „Sehr gut/eher gut“ und „Eher schlecht/sehr schlecht“. Der überwiegende Teil der Personen in der Stichprobe gibt einen eher bis sehr guten Gesundheitszustand an (81,4 %).

Das Merkmal Armutsgefährdung wird in der Literatur häufig verwendet. Es leitet sich aus den Informationen zur Einkommenssituation des Haushalts und der vorliegenden Haushaltsstruktur ab (Anzahl und Alter der im Haushalt lebenden Personen). Ausgangspunkt ist das monatliche Nettoeinkommen, das dem gesamten Haushalt zur Verfügung steht. Mithilfe von Informationen zur Haushaltsstruktur und einer angepassten Gewichtungsskala der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) wird das so genannte mittlere monatliche Netto-Äqui-

valenzeinkommen des Haushalts berechnet (Mergenthaler et al. 2017). Dieses beträgt in der vorliegenden Stichprobe 1.887,50 Euro. Als Grenze für das Vorliegen von Armutsgefährdung werden nach EU-Konvention 60 % des mittleren Netto-Äquivalenzeinkommens herangezogen (Statistisches Bundesamt 2008). Wenn in der Stichprobe ein Haushalt weniger als 1.132,50 Euro zur freien Verfügung hat, gilt er nach dieser Definition als armutsgefährdet. Die Armutsgefährdungsquote beträgt 14,6 %. Im Vergleich zu offiziellen Statistiken zur Armutsgefährdung im Ruhestandsalter ist die hier gemessene Quote leicht niedriger. Die Armutsgefährdungsquote für Personen im Alter von 65+ Jahren beträgt in Deutschland für das Jahr 2016 17,3 % (vgl. Eurostat-Tabelle „ilc_pns6“, Stand vom 17.07.2019).

Beschäftigung im Ruhestandsalter

Die Bereitschaft zur Beschäftigung im Ruhestandsalter wird mit der folgenden Frage ermittelt: „Können Sie sich grundsätzlich vorstellen, noch einmal einer Erwerbstätigkeit nachzugehen, egal, ob Teilzeit oder Vollzeit?“ Diese Frage erhielten nur Personen, die zum Zeitpunkt der Befragung erwerbstätig sind, sich ohne Erwerbstätigkeit im Ruhestand befinden oder als Nichterwerbstätige eine Erwerbstätigkeit suchen (Mergenthaler et al. 2017). Auf Basis einer 4er-Skala von „Sehr gut vorstellen“ bis „Überhaupt nicht vorstellen“ wurden die beiden Antwortkategorien „Sehr gut/eher gut vorstellen“ und „Eher nicht/überhaupt nicht vorstellen“ gebildet.

Rund ein Drittel der Befragten (34,4 %) kann sich im Ruhestandsalter grundsätzlich eine Erwerbstätigkeit gut bis sehr gut vorstellen. In Tabelle 1 werden die Auswertungsergebnisse aufgeschlüsselt nach Geschlecht, Armutsgefährdung und persönlich empfundener Gesundheit dargestellt. Bei der Betrachtung der Zahlen ist zu berücksichtigen, dass die Fallzahlen für einige Gruppen relativ klein sind. Zunächst lässt sich festhalten, dass in der Studie eher Männer (38,1 % gegenüber 31,0 % unter Frauen), gesündere Personen (35,7 % im Vergleich zu den weni-



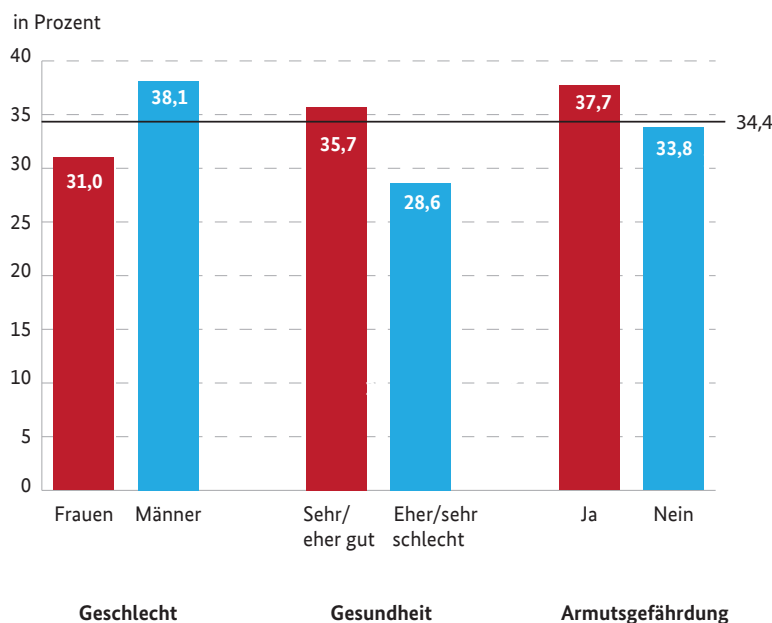
ger Gesunden mit 28,6 %) und Armutsgefährdete (37,7 % gegenüber 33,8 %, die nicht davon betroffen sind) eine Bereitschaft zur Erwerbsarbeit im Ruhestand äußern (Abb. 1).

Die Spannbreite zwischen der Gruppe mit dem geringsten Anteil (Frauen ohne Armutsgefährdung und einem eher bzw. sehr schlechten Gesundheitszustand: 22,6 %) und dem größten Anteil (Männer mit Armutsgefährdung und einem eher bzw. sehr guten Gesundheitszustand: 43,4 %) beträgt knapp 21 Prozentpunkte.

Im nächsten Analyseschritt werden verschiedene Kombinationen der oben beschriebenen Merkmale nur für die Frauen betrachtet. Berücksichtigt man die Bereitschaft für eine Erwerbstätigkeit im Ruhestand zunächst nur im Zusammenhang mit der Armutsbedrohung, so zeigt sich, dass der Anteil der Befragten mit einer vorhandenen Bereitschaft bei den armutsgefährdeten Frauen höher ist als bei denen, die nicht als armutsgefährdet gelten (37,2 % gegenüber 29,8 %). Bei der Betrachtung des Gesundheitszustands (Armutsgefährdung bleibt unberücksichtigt) ist im Vergleich zu den weniger gesunden Frauen der Anteil unter den gesünderen höher, einer bezahlten Tätigkeit im Ruhestand nachgehen zu wollen (32,5 % gegenüber 24,7 %). Die Kombination aus Armutsgefährdung und Gesundheitszustand bringt Folgendes zu Tage: Rund vier von zehn Frauen (39,6 %), die armutsgefährdet sind und einen (eher) guten Gesundheitszustand angeben, ziehen es (eher) in Betracht, im Ruhestand zu arbeiten – der höchste Anteilswert unter den Frauen. Wenn keine Armutsgefährdung vorliegt und die Gesundheit eher gut bis sehr gut eingeschätzt wird, liegt der Anteil bei fast einem Drittel (31,3 %).

Wie ist es bei den Männern? Auch hier wird zunächst nur die Bereitschaft zur Erwerbstätigkeit im Zusammenhang mit der Armutsbedrohung be-

ABB. 1: Bereitschaft, im Ruhestand zu arbeiten: eher Männer, eher gesunde und eher armutsgefährdete Personen (Zustimmung in %)



trachtet. Es scheint, dass dieser Faktor unter den Männern keine wesentliche Rolle spielt. 38,5 % unter denjenigen, die armutsgefährdet sind, geben (eher) eine Intention zu einer Erwerbstätigkeit im Ruhestand an. Bei den Männern ohne Armutsgefährdung liegt der Anteil bei 38,0 %. Ferner weisen gesündere Männer eine stärkere Neigung zu einer Erwerbsarbeit im Ruhestand auf als weniger gesunde Männer (39,2 % gegenüber 33,1 %). Wie auch bei den Frauen ist die Kombination aus Armutsgefährdung und einem eher guten Gesundheitszustand am stärksten vertreten (43,4 %). Bei den gesunden Männern ohne Armutsgefährdung liegt der Anteil bei immerhin 38,6 %.

Fazit

Die Erwägung, trotz Ruhestand einer bezahlten Erwerbstätigkeit nachzugehen, ist aus sozialpolitischer Perspektive ungewöhnlich, generiert jedoch keinen Handlungsbedarf, solange dies aus freiwilligen Beweggründen erfolgt (Cihlar et al. 2019). Die Wahlfreiheit ist für die Lebens-

**TAB. 1: Bereitschaft, im Ruhestand zu arbeiten, aufgeschlüsselt nach Geschlecht, Armutsgefährdung und persönlich empfundener Gesundheit**

		Bereitschaft zur Beschäftigung im Ruhestand						
			(Eher) Ja		(Eher) Nein		Gesamt	
	Armutsgefährdung	Gesundheit	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Frauen	Ja	Sehr/eher schlecht	14	31,1	31	68,9	45	100
		Sehr/eher gut	44	39,6	67	60,4	111	100
		Gesamt	58	37,2	98	62,8	156	100
	Nein	Sehr/eher schlecht	31	22,6	106	77,4	137	100
		Sehr/eher gut	206	31,3	453	68,7	659	100
		Gesamt	237	29,8	559	70,2	796	100
	Gesamt	Sehr/eher schlecht	45	24,7	137	75,3	182	100
		Sehr/eher gut	250	32,5	520	67,5	770	100
		Gesamt	295	31,0	657	69,0	952	100
Männer	Ja	Sehr/eher schlecht	9	27,3	24	72,7	33	100
		Sehr/eher gut	33	43,4	43	56,6	76	100
		Gesamt	42	38,5	67	61,5	109	100
	Nein	Sehr/eher schlecht	43	34,7	81	65,3	124	100
		Sehr/eher gut	245	38,6	389	61,4	634	100
		Gesamt	288	38,0	470	62,0	758	100
	Gesamt	Sehr/eher schlecht	52	33,1	105	66,9	157	100
		Sehr/eher gut	278	39,2	432	60,8	710	100
		Gesamt	330	38,1	537	61,9	867	100
Gesamt	Ja	Sehr/eher schlecht	23	29,5	55	70,5	78	100
		Sehr/eher gut	77	41,2	110	58,8	187	100
		Gesamt	100	37,7	165	62,3	265	100
	Nein	Sehr/eher schlecht	74	28,4	187	71,6	261	100
		Sehr/eher gut	451	34,9	842	65,1	1.293	100
		Gesamt	525	33,8	1.029	66,2	1.554	100
	Gesamt	Sehr/eher schlecht	97	28,6	242	71,4	339	100
		Sehr/eher gut	528	35,7	952	64,3	1.480	100
		Gesamt	625	34,4	1.194	65,6	1.819	100

Quelle: TOP, 2. Welle (ungewichtete Daten), eigene Berechnungen



führung im Alter eine entscheidende und gesellschaftlich erwünschte Komponente, die wesentlich vom Gesundheitszustand und von der finanziellen Lage abhängt. Mit den vorliegenden Analysen soll darauf aufmerksam gemacht werden, dass die Bereitschaft, im Ruhestand zu arbeiten, ein sehr komplexes Phänomen ist, wenn diese Faktoren gleichzeitig berücksichtigt werden. Aus der Perspektive einer Gleichstellungspolitik sollte darüber hinaus überlegt werden, ob diese Rahmenbedingungen gleichermaßen für Frauen und Männer vorliegen und ob sie auch die gleiche Bedeutung für ihr Ruhestandsverhalten haben.

Die Daten unterstreichen die vermutete Komplexität des Zusammenspiels zwischen der Bereitschaft, im Ruhestand zu arbeiten, sowie der finanziellen und der gesundheitlichen Situation. Dies lässt sich u. a. aus der hohen Spannweite zwischen den höchsten und niedrigsten Anteilswerten ablesen. Zudem zeigen sich zum Teil unterschiedliche Muster beim Vergleich zwischen Männern und Frauen. Die „Lebensphase Alter“ weist in dieser Frage deutliche soziale Unterschiede auf, die für sozialpolitische Ansätze wichtige Informationen liefern. Aus den Analysen lassen sich folgende vorläufige Erkenntnisse ableiten:

- Armutsgefährdung scheint (ungeachtet der gesundheitlichen Situation) unter Frauen ein wesentlicher Treiber bei der Bereitschaft zu sein, im Ruhestand zu arbeiten. Im Vergleich dazu entfaltet dieser Faktor unter Männern kaum eine Wirkung.
- Die Erwägung, im Ruhestand zu arbeiten, scheint an die gesundheitlichen Voraussetzungen gebunden zu sein.
- Armutsgefährdung gepaart mit einem (eher) guten Gesundheitszustand ist unter allen betrachteten Kombinationen am stärksten mit der Erwägung verbunden, im Ruhestand zu arbeiten. Dies trifft für beide Geschlechter zu.

Mit diesen ersten Beschreibungen sind die oben aufgeworfenen Fragen bei weitem nicht abschließend beantwortet. Es wäre etwa zu klären, warum es zu den betrachteten unterschiedlichen

Lebenslagen kommt und welche Faktoren (insbesondere aus dem sozialen Umfeld) Menschen unterstützen können, ihre Lebenslagen zu verbessern. Gibt es dazu erfolgreiche Beispiele von Personen, die es trotz widriger Umstände hinsichtlich finanzieller Lage und Gesundheit schaffen, ein selbstbestimmtes Leben im Alter zu führen? Auch hierzu können die TOP-Daten des BiB wichtige Aufschlüsse geben.



LITERATUR

- Cihlar, Volker; Micheel, Frank; Konzelmann, Laura; Mergenthaler, Andreas; Schneider, Norbert F. (2019): Grenzgänge zwischen Erwerbsarbeit und Ruhestand. Prozesse der Arbeitsmarktbeteiligung älterer Menschen. Opladen.
- Fasang, Anette Eva; Aisenbrey, Silke; Schömann, Klaus (2013): Women's retirement income in Germany and Britain. In: *European Sociological Review* 29,5: 968–980.
- Hokema, Anna; Scherger, Simone (2016): Working pensioners in Germany and the UK: Quantitative and qualitative evidence on gender, marital status, and the reasons for working. In: *Journal of Population Ageing* 9,1: 91–111.
- Mergenthaler, Andreas; Cihlar, Volker; Micheel, Frank; Sackreuther, Ines; Riedl, Sabine; Maruhn, Sabia (2017): TOP – Transitions and Old Age Potential. Daten- und Methodenbericht zur zweiten Welle der Studie. Wiesbaden: BiB.
- Micheel, Frank; Roloff, Juliane; Wickenheiser, Ines (2010): Die Bereitschaft zur Weiterbeschäftigung im Ruhestandsalter im Zusammenhang mit sozioökonomischen Merkmalen. In: *Comparative Population Studies* 35,4: 833–868.
- Statistisches Bundesamt (2008): LEBEN IN EUROPA (EU-SILC). Einkommen und Lebensbedingungen in Deutschland und der Europäischen Union 2005 und 2006. Fachserie 15, Reihe 3. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

Immer mehr Babyboomer gehen künftig in Rente – kein Grund für dramatische Szenarien am Arbeitsmarkt



**Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (Hrsg.):
Alterung und Arbeitsmarkt – Auswirkungen weniger dramatisch als vielfach befürchtet**
Policy Brief.
Wiesbaden 2019

www.bib.bund.de

Führt die voranschreitende Alterung der Bevölkerung tatsächlich zu den befürchteten Folgen im Hinblick auf das Arbeitsangebot? Eine neue Analyse des BiB sieht keinerlei Anlass für oftmals beschriebene dramatische Szenarien, wie bei der Präsentation der Vorausberechnungen in Berlin am 26. September 2019 deutlich wurde.

Der Direktor des BiB, Prof. Dr. Norbert F. Schneider, wies zunächst darauf hin, dass durch die Alterung der Babyboomer in den nächsten 20 Jahren etwa 20 Millionen Menschen das 67. Lebensjahr vollenden werden. „Gleichzeitig treten in diesem Zeitraum deutlich kleinere Geburtsjahrgänge in das erwerbsfähige Alter ein“, sagte er bei der Pressekonferenz zur Vorstellung der BiB-Untersuchung. Damit wird eine deutliche Lücke zwischen den in das Rentenalter eintretenden und den das Erwerbsalter erreichenden Personen entstehen. Wenn für das Rentenalter 67 Jahre und für den Eintritt ins Erwerbsleben ein Alter von 18 Jahren zugrunde gelegt werden, erreicht diese Lücke um 2030 mit jährlich etwa 500.000 Personen ihren Höhepunkt. Trotz dieser Entwicklung gibt es im Hinblick auf den Arbeitsmarkt keinerlei Anlass für demografische Krisenszenarien, wie sie häufig prophezeit werden: „Die Köpfe allein zählen nicht. Die Zahl



Nicht die Köpfe sind entscheidend, sondern das erbrachte Arbeitsvolumen in Arbeitsstunden: Prof. Schneider gab einen einführenden Überblick über die Befunde und die Methodik der BiB-Analysen, die in einem Policy Brief publiziert wurden (siehe linke Seitenspalte).

der Personen im erwerbsfähigen Alter ist eine, aber nicht die zentrale Größe“, betonte Prof. Dr. Schneider. Entscheidend ist vielmehr das von den Menschen erbrachte gesamte Arbeitsvolumen in Arbeitsstunden. Das Arbeitsvolumen pro Kopf ist zwischen 2004 und 2017 in allen Arbeitsgruppen angestiegen. Dabei basiert der Anstieg im mittleren Alter auf einer stärkeren Erwerbsbeteiligung von Frauen. Besonders stark waren die Zuwächse aber bei Älteren.

Steigende Erwerbsbeteiligung bei Frauen und Älteren wirkt Arbeitskraftmangel entgegen

Bei der Vorstellung der zentralen Befunde der Berechnungen betonte BiB-Forschungsgruppenleiterin Dr. Elke Loichinger, dass bei der Erwerbsbeteiligung von Frauen auch künftig noch mit Anstiegen gerechnet werden kann. Dies gilt insbesondere bei den Arbeitsstunden der westdeutschen Frauen. „Eine gleiche Entwicklung gilt beim Anstieg der Erwerbstätigkeit von Älteren bis 2030: Auch hier ist zu erwarten, dass sich dieser Trend künftig fortsetzt“, betonte Dr. Loichinger. Eine Erhöhung des Erwerbsvolumens von älteren Personen hat dabei einen deutlich größeren Effekt als eine Erhöhung bei den Frauen. Die Berechnungen des BiB zeigen, dass derartige Tendenzen zumindest bis 2030 in der Lage wären, Rückgänge bei der Zahl der Personen im erwerbsfähigen Alter weitgehend auszugleichen.



Nach Berechnungen des BiB wird sich der in den nächsten Jahrzehnten vollziehende Rückzug der Babyboomer vom Arbeitsmarkt keineswegs so dramatisch auswirken wie oftmals befürchtet. Der Direktor des BiB, Prof. Dr. Norbert F. Schneider (links im Bild), Moderatorin Yvonne Halfar, die wissenschaftliche Mitarbeiterin Dr. Elke Loichinger sowie Forschungsdirektor Dr. Sebastian Klüsener stellten dazu neue Analysen in Berlin auf einer Pressekonferenz vor.



Eine steigende Erwerbsbeteiligung der Frauen und vor allem der Älteren fängt die Verluste der prognostizierten Rückgänge bei der künftigen Zahl der erwerbsfähigen Menschen weitgehend auf, betonte die BiB-Wissenschaftlerin Dr. Elke Loichinger.

Anstieg des Arbeitsvolumens durch Bildungsexpansion

Die Erwerbstätigkeit pro Kopf unterscheidet sich auch nach dem Bildungsniveau. So wies Dr. Loichinger darauf hin, dass die Zahl der durchschnittlich geleisteten Stunden mit dem Bildungsniveau deutlich ansteigt. „Allgemein zeigen unsere Berechnungen auf, dass zwischen 2017 bis 2030 ein Rückgang der von Personen mit niedriger und mittlerer Bildung geleisteten Arbeitsstunden zu erwarten ist. Die Zahl der von Personen mit höherer Bildung erbrachten Stunden wird dagegen weiter ansteigen“, erläuterte die Wissenschaftlerin.



Appell für Weiterentwicklung bereits eingeleiteter Maßnahmen: Dr. Sebastian Klüsener warb angesichts der BiB-Befunde u. a. für weitere Investitionen in lebenslanges Lernen und Verbesserungen bei der Familienbetreuung.

Keine dramatischen Entwicklungen durch alternde Belegschaften

In dramatischen Szenarien wurde in der Vergangenheit immer wieder die Gefahr alternder Belegschaften für die Produktivität und Effizienz der Wirtschaft in Deutschland beschworen.

Das BiB hat diesbezüglich für jede geleistete Arbeitsstunde das Alter der arbeitenden Person ermittelt. Daraus wurde das Durchschnittsalter pro Arbeitsstunde errechnet. Dieses ist laut Forschungsdirektor Dr. Sebastian Klüsener vom BiB zwischen 2004 und 2017 erheblich von 41,9 auf 44,1 Jahre angestiegen. „Wenn wir vorausschauen, sehen wir allerdings, dass der Anstieg bis 2030 deutlich abflacht“, betonte er. „Diese Entwicklung ist zu erwarten, weil die Babyboomer in absehbarer Zeit aus dem Arbeitsmarkt austreten und die nachfolgenden Generationen zahlenmäßig kleiner sind.“

Handlungsbedarf für Gesellschaft und Politik

Die Befunde der Berechnungen belegen einen weiteren Handlungsbedarf für Gesellschaft und Politik. Dr. Klüsener stellte dazu Handlungsempfehlungen vor, die zum Teil bereits eingeleitet worden sind, aber weiterentwickelt werden sollten. Dazu zählen etwa Investitionen in lebenslange Bildung (inkl. Qualifizierungsangeboten für Zuwanderer) und weitere Verbesserungen bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. „Hier geht es nicht nur um die Kinderbetreuung, sondern auch um die Pflege in der Familie“, betonte er.

Hinzu kommen Maßnahmen zur Gesundheitsförderung und zur altersgerechten Arbeitsplatzgestaltung, damit Menschen auch im höheren Alter einer Erwerbstätigkeit nachgehen können.

Bernhard Gückel

INFOS ZUM THEMA



www.bib.bund.de/DE/Aktuelles/2019/2019-09-26-BiB-Policy-Brief-Analyse-Alterung-und-Arbeitsmarkt.html;jsessionid=92591DEFDC6C382BEFAA7D1E00E486CF.1_cid389



Dr. Elke Loichinger im Interview mit BEVÖLKERUNGSFORSCHUNG AKTUELL zu den BiB-Befunden

Anstieg der Erwerbsbeteiligung bei Frauen und Älteren dämpft den Rückgang der Erwerbstätigenzahl



Dr. Elke Loichinger

Aktuelle Berechnungen des BiB zeigen weniger dramatische Auswirkungen des Alterungsprozesses auf den Arbeitsmarkt als vielfach befürchtet. Im Interview äußert sich Dr. Elke Loichinger zu zentralen Befunden.

Frau Dr. Loichinger, aktuelle Berechnungen des BiB haben gezeigt, dass die Auswirkungen des Rückgangs der Erwerbsbevölkerung auf das Arbeitsvolumen in den nächsten Jahren keineswegs so dramatische Folgen haben müssen wie befürchtet. Was sind hier aus Ihrer Sicht die entscheidenden Ursachen?

Hier spielen mehrere Faktoren eine Rolle. Zum einen würde ein weiterer Anstieg bei der Frauenerwerbsbeteiligung – bei den Erwerbstätigenquoten, aber vor allem auch bei den Arbeitsstunden – der demografischen Entwicklung entgegenwirken. Die Anstiege in den letzten zwei Jahrzehnten waren beachtlich. Aber nicht nur eine höhere Frauenerwerbsbeteiligung, sondern auch ein Anstieg bei der Erwerbsbeteiligung Älterer spielt eine große Rolle. Unsere Berechnungen zeigen, dass hier sogar das deutlich größere Potenzial besteht, was dem Altersaufbau der Bevölkerung geschuldet ist: Immer mehr Babyboomer erreichen das Rentenalter. Schließlich spielt auch die Tatsache, dass es immer mehr Personen mit hoher Bildung gibt, eine Rolle: Je höher der Bildungsstand, umso höher ist die Arbeitsmarktbeteiligung, sowohl bei Männern als auch bei Frauen. Auch diese Entwicklung wirkt sich positiv auf das Arbeitsvolumen aus.

Immer wieder wird vor den Folgen älter werdender Belegschaften und damit verbundenen Produktivitätsrückgängen gewarnt. Sind diese Befürchtungen berechtigt?

Wir haben uns nicht konkret mit der Arbeitsproduktivität oder dem Wirtschaftswachstum beschäftigt, sondern die vergangene und zukünftige Entwicklung des Arbeitsangebots in

Form des Arbeitsvolumens analysiert. Genauer gesagt haben wir, basierend auf Auswertungen des Mikrozensus, die in Deutschland insgesamt normalerweise geleistete Wochenarbeitszeit betrachtet. Dabei haben wir nicht nur nach dem Alter differenziert und Berechnungen getrennt für Männer und Frauen durchgeführt, sondern wir haben uns Erwerbstätigenquoten und Arbeitszeit auch für drei Bildungsgruppen angesehen. Daher können wir Aussagen zur Zusammensetzung des zukünftigen Arbeitsvolumens treffen, was das Bildungsniveau betrifft. Während der Anteil der Arbeitsstunden, der von Personen mit niedriger Bildung geleistet wird, seit 2004 rückläufig ist und wahrscheinlich weiter sinken wird, stieg der Anteil mit hoher Bildung kontinuierlich an und könnte in Zukunft über 1/3 aller geleisteten Wochenarbeitsstunden ausmachen. Diese Entwicklung kann befürchteten Produktivitätsrückgängen entgegenwirken.

Ihre Szenarien der Modellrechnung betrachten den Zeitraum bis zum Jahr 2030. Lassen sich darüber hinaus bereits Trends erkennen, was die demografische Entwicklung in Bezug auf den Arbeitsmarkt angeht?

Wir haben uns absichtlich auf den Zeitraum bis 2030 fokussiert, da rund um dieses Jahr die geburtenstärksten Jahrgänge der Babyboomer das offizielle Rentenalter erreichen werden. Dennoch haben wir zusätzliche Auswertungen bis 2045 durchgeführt, bei denen wir die Annahmen in Bezug auf Erwerbstätigkeit und Wochenarbeitszeit auf dem Niveau von 2030 konstant halten. Dabei zeigt sich, dass der Effekt unterschiedlicher Migrationsannahmen auf das Arbeitsvolumen über die Zeit zunimmt.

Bernhard Gückel



Lebenserwartung: Wer könnte Spitzenreiter Japan ablösen?

Japan steht bei der Lebenserwartung der Frauen seit 1984 weltweit an der Spitze. Doch wird diese Entwicklung künftig so weitergehen oder werden andere Länder in naher Zukunft Japan überholen? Dieser Frage geht ein aktueller Forschungsbeitrag nach.

Der Anstieg der Lebenserwartung in Japan verlangsamt sich

Auch wenn Japan nach wie vor die Spitzenposition innehat, deutet sich in den letzten Jahren eine Verlangsamung des kontinuierlichen Anstiegs der Lebenserwartung bei den japanischen Frauen an. Damit stellt sich die Frage, ob es ein Land gibt, das Japan hier in den nächsten Jahren zu überholen vermag.

Hierzu betrachtet der Beitrag von France Meslé und Jacques Vallin zunächst die in Frage kommenden Länder. Dies umfasst Zweitplatzierte der Vergangenheit, frühere Spitzenreiter sowie Länder, die in letzter Zeit einen beschleunigten Anstieg der weiblichen Lebenserwartung aufweisen. Auf der Grundlage von Veränderungen bei den statistischen Verläufen der Lebenserwartung wird dann untersucht, welche Länder Japan ein- bzw. überholen könnten.

Die Zweitbesten und ihre Chancen, Japan zu überholen

Im Schatten der Dominanz Japans bei der weiblichen Lebenserwartung seit Mitte der 1980er Jahre teilen sich vor allem drei Länder die Position der Zweitbesten: die Schweiz, Frankreich und Spanien. Die Befunde zeigen aber, dass die Wahrscheinlichkeit, Japan zu überholen, bei diesen Ländern angesichts der aktuellen Trendentwicklung bei der Lebenserwartung gering ist.

Auch die Länder, die vor Japans Aufstieg an der Spitze standen, wie Schweden, Norwegen und die Niederlande, haben jährliche Zugewinne bei der weiblichen Lebenserwartung aufzuweisen. Sie haben sich von einer kurzzeitigen Stagnation um das Jahr 2000 erholt. Nichtsdestotrotz belegen die Analysen, dass keines der genannten Län-

der eine realistische Chance hat, Japan in absehbarer Zukunft abzulösen.

Rasante Aufholjagd bei der Lebenserwartung in den Tigerstaaten

Daher richtet sich der Blick auf Länder mit großem sozioökonomischen Potenzial, die in relativ kurzer Zeit sehr hohe Gewinne in der Lebenserwartung erreicht haben. Hier gilt die Aufmerksamkeit Singapur, Südkorea und Taiwan, deren Geschwindigkeit beim Anstieg der Lebenserwartung in den letzten Jahrzehnten deutlich rasanter als in Japan verlief. Besonders auffällig zeigt sich dabei die Entwicklung in Südkorea: So belegen die Analysen, dass das Land bei gleichbleibender Entwicklung bereits 2022 mit Japan gleichziehen wird. Keinem anderen Land wird diese Entwicklung zugetraut.

Der vielversprechendste Herausforderer: Südkorea auf dem Weg nach oben?

Als ein wesentlicher Indikator gilt hierbei der Zugewinn der Lebenserwartung bei den Frauen ab 60 Jahren, der seit 20 Jahren in Südkorea viel höher ausfällt als in Japan. Die Beschleunigung dieses Prozesses hat sich zwar in den letzten fünf Jahren in Südkorea verlangsamt – in Japan jedoch in noch größerem Umfang. Die Gründe dafür liegen vor allem in der Eindämmung der am weitest verbreiteten Krankheiten wie Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Krebs, die in Südkorea zu einem stärkeren Anstieg der Lebenserwartung bei den Frauen ab 60 Jahren als in Japan geführt hat. Hält dieser Trend an, sind die Chancen hoch, dass Südkorea in wenigen Jahren Japan überholen wird.

Bernhard Gückel



LITERATUR

France Meslé, Jacques Vallin (2019):

Highest Life Expectancies. How Long will Japan Keep the Lead? In: *Journal of Population Problems* 75(2): 108-122



www.ipss.go.jp/syoushika/bunken/DATA/pdf/19750204.pdf

WUSSTEN SIE SCHON ...



... dass die BEVÖLKERUNG der EU bis 2045 neuen Prognosen zufolge um weitere 20 Millionen Menschen auf dann 528 Millionen Einwohner wachsen wird? Allerdings wird für Deutschland, Griechenland und Portugal sowie viele osteuropäische Länder ein teilweise erheblicher Bevölkerungsrückgang erwartet. In Deutschland soll sich der Zuwachs auf nur wenige Regionen konzentrieren. (Quelle: Eurostat, BBSR)

KURZ ZUM SCHLUSS



Die Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Demografie (DGD) 2020 findet vom 11.-13.03.2020 an der TU Dresden statt. Der **Call for Paper** ist offen bis zum 15.12.2019.

 <https://dgd-online.de>



Die Auswirkungen der **Elternzeit** auf die Arbeitsteilung und das Familienleben sowie den beruflichen Werdegang untersucht ein neuer Beitrag.



www.spektrum.de/news/wie-die-babypause-vaeter-praegt/1676802.



In den USA entwickelt sich seit 2014 die durchschnittliche **Lebenserwartung** der Männer rückläufig.

Die Ursachen unter:



www.ined.fr/en/news/top-stories-general-public/



Die demografische Entwicklung hat auch positive Folgen und ist kein Grund für Panik, lautet das Fazit des Buchs „**Der demografische Wandel**“ von Hannes Weber.



www.kohlhammer.de



Eine neue UNDP-Studie fragt nach den **MIGRATIONS-URSACHEN** von in Europa lebenden Afrikanern. Danach war für 60 % der 3.000 Befragten das wichtigste Motiv „Arbeiten und Geld nach Hause schicken“. Die politische Situation im Heimatland war am zweitwichtigsten.



www.undp.org/content/dam/rba/docs/Reports/UNDP-Scaling-Fences-EN-2019.pdf